

## Unterhaltungsblatt:

Als Beilage zur Weickburger Zeitung No. 42.

Freitag, den 29. May 1818.

---

**Bruchstück aus dem Tagebuch einer Reise \*) mit der russischen Gesandtschaft nach Persien i. J. 1817, von Moriz v. Kobebue, Hauptmann im russisch-kais. Generalstabe.**

Am dritten Tage (nach Ankunft der Gesandtschaft in der Grenzfestung Erivan) war schönes Wetter; Morgens um 10 Uhr stattete der Sardar (Statthalter in Erivan) bei dem Gesandten einen Besuch ab. Er pflanzte sich ziemlich ungeschickt auf den Stuhl, rauchte sehr viel, sprach wenig, nickte kaum mit dem Kopfe, als wir ihm vorgestellt wurden; ließ sich aber den Liqueur, trotz dem Verbote Mahomed's recht gut schmecken. Das Beste ist, daß er kein Geheimniß daraus macht, sondern öffentlich erklärt, daß er ohne Spiritus nicht leben kann. Nach einer guten Stunde empfahl er sich, und bat uns alle zu Mittag. Um 12 Uhr zogen wir mit Pomp in die Festung, die der Sardar allein bewohnt. In Charadin's Zeiten sollen dort sehr viele Leute gewohnt haben, der Sardar hat sie aber alle davon gesagt, und thront jetzt zwischen Casernen. Wir formirten einen habschen Zug; voraus gingen Kosaken, dann unsere Feldmusik, dann der Gesandte, dem wir Alle folgten; darauf schloßen wieder Kosaken. Das Volk hatte so etwas noch nie

---

\*) Dieses Tagebuch, welches der Verfasser mit Vorw. An des Gesandten, General Fermodow, drucken ließ, wird zur Michaelismesse im Verlage der Hoffmann'schen Buchhandlung in Weimar erscheinen.

gesehen, und drängte sich fürchtbar von allen Seiten, die Polizei warf mit großen Steinen, schlug mit Knüppeln drein, und besonders einer von ihr, der durchaus immer vor dem Gesandten nach der Musik marschiren wollte, war mit einem Knüppel von Metall versehen, der fürchterlich über den Köpfen des W. Iks wirthschaftete. Ich glaube, sie hätten mehrere todtgeschlagen, wenn nicht der Gesandte aus Mitleid gebeten hätte, aufzuhören. Bei der Festungspforte mußte uns das Volk verlassen; wir ritten durch enge Gassen, und stiegen beim Eingang ins Haus des Sardar's von den Pferden, worauf uns der Hofstaat entgegen kam. Nachdem wir mehrere Höfe passirt, die ringsum mit bewaffneten Personen besetzt waren, traten wir in einen Hof, in dessen Mitte ein großes Marmor-Bassin nebst mehreren Fontainen sich befanden; der Sardar kam uns bis zur Thür entgegen, und führte uns in einen geräumigen Saal, dessen offene Seite auf diesen Hof ging, in dem die vornehmsten Herren Eriwan's versammelt standen, und Niemand außer dem Bruder des Sardar und unserer Memandar \*) Erlaubniß hatten, herein zu kommen. Es war keine geringe Aufmerksamkeit von Seiten des Sardar's, daß er unsertwegen hatte Stühle machen lassen, indem wir unmöglich nach ihrer Art sitzen könnten, auch er selbst auf einem Stuhle saß. Die Wände dieses Saales waren mit kleinen Spiegeln verschiedener Formen besetzt, und die Zwischenräume mit bunten Blumen und kleinen Malereien ausgestattet. Dem Eingang gegenüber sieht man das Bildniß des Schach, neben ihm das seines Sohnes, Abbas Mirza, und eine Jagdpartie, die so ohne alle Perspective gemacht ist, daß er

\*) Derjenige, dem die Sorge für die Gesandtschaft übertragen ist.

Figur über die andere wegläuft, und am Ende alles in der Luft schwebt. An den Wänden steht man auch einige weibliche Porträts, die aussehen, als hätte man ihnen den Hals umgedreht. Die Malereien sind überhaupt ohne Schatten, die Farben aber außerordentlich lebhaft und von langer Dauer. Der offenen Seite des Saales gegenüber, bildet das Gebäude eine große Nische, in der gleichfalls ein sehr schönes Bassin aus weißem Marmor nebst Springbrunnen sich befindet. Diese Seite läßt sich auch öffnen, und man hat die schönste Aussicht auf einen neu angelegten Garten; der Sanga Fluß rauscht dicht unter dem Fenster vorbei, die Ufer sind mit schönen Bäumen besetzt, eine schöne steinerne Brücke von mehreren Bögen führt auf die andere Seite, die am Horizont von dem Gebirge Ararat begrenzt wird. Für einen Sommeraufenthalt kann wahrlich ein Haus nicht zweckmäßiger angelegt werden; man hat immer das frische Wasser der Fontainen, einen gelinden Zugwind, und selbst der Anblick des ewigen Schnees auf dem Ararat muß Kühlung hervorbringen. Demungeachtet soll es im Sommer in Erivan so heiß seyn, daß nicht nur alle Einwohner die Stadt verlassen, um sich auf die Höhen zu begeben, sondern auch der Sardar selbst gezwungen ist, ins Lager zu ziehen. — Nachdem wir alle Platz genommen hatten, wurde Kallion \*) gereicht, darauf vor jeden ein kleiner Tisch gestellt, der mit Scherbet und Confect besetzt wurde. Ich habe schon erwähnt, daß letzteres mit Schafsfett gemacht wird, man kann sich also denken, mit wie vielem Appetit wir, besonders vor Tische, davon aßen. Niemand konnte auch nur ein Stückchen hinunter bringen, und die Einleitung zum Mittage wurde wieder fortgetragen. Darauf erschien gleich eine Menge von

\*) Die Labakspfeife, die durch Wasser geraucht wird.

Bedienten mit Tischtüchern aus indianischem weißen Zeuge, hin und wieder mit Blumen besetzt; in den Ecken waren sehr passende Sprüche in persischer Sprache schwarz gedruckt, als z. B. „Alles, was Euch hierauf von Frucht und Speise gereicht wird, ist gut und kömmt von gutem Herzen.“ u. s. w. Es kam aber auch wahrlich so viel von gutem Herzen, daß tausend Menschen bequem hätten satt werden können. Ich will nur sagen, was allein auf dem Tische vor mir und dem Dr. Müller lag, und man schliesse daraus auf das Ubrige. Ein großer Pfannkuchen, der nicht nur den ganzen Tisch bedeckte, sondern eine halbe Arschine von allen Seiten überhing; die Perfer nennen ihn *Tschuruck*, und bedienen sich dessen statt Brot und Serviette. Ein halbes Schaf, ein Ochsenhenskel, zwei Schüsseln verschiedener Braten, fünf Schüsseln verschiedener Ragouts mit Safran, zwei Schüsseln voll gekochten Reis, zwei ditto gekochten Hühnern, zwei ditto mit gebratenen Hühnern, zwei Schüsseln gebratener Gänse, zwei Schüsseln Fische, zwei Schüsseln saure Milch, eine große Schüssel mit Scherbet und vier Krüge mit Wein; und zu all dem kein Messer, keine Gabel, kein Löffel! — Alles dieses wurde mit der größten Geschwindigkeit eins über das andere gehürmt, so daß ich und Müller plötzlich hinter einer Bratenredoute saßen, die uns alle Aussicht nach dem Hofe benahm, und wir unsere gegenüber sitzenden Kameraden nur durch kleine Oeffnungen, die die aufgehürmten Schüsseln formirten, sehen konnten. Ich suchte durch ein Loch in meiner Schüsselwand zu bemerken, was der Sardar machte. Die linke Hand auf den Dolch gestützt, weil die Perfer nie die linke Hand beim Essen gebrauchen, langte er gewöhnlich mit der Rechten in die Schüssel voll fetten Reis, knetete sich mit drei Fingern eine ordentliche Portion zusam-

mess, und schiebt diese mit vieler Geschicklichkeit in den  
 Mund, so daß Bart und Schnurbart selten Spuren da-  
 von tragen. Nachdem er dieses mehrere Male wieder-  
 holt, reißt er ein Stück von dem gigantischen Pfannku-  
 chen los, wischt daran seine Finger ab, und schluckt auch  
 dieses glücklich hinunter. Darauf fährt er hin und wie-  
 der nach Belieben in verschiedene Schüsseln, die seinen  
 Gaum reizen, und machte jedesmal das nämliche Ma-  
 növre; endlich greift er nach dem Scherbet, trinkt da-  
 von, und blinzelt freundlich auch auf seine verblüßten Glä-  
 sse herab. Da beinah keiner von seinem Essen etwas an-  
 gerührt hatte, denn vieles konnte man ohne Gefahr, den  
 ganzen Haufen umzuschmeißen, aus der Mitte gar nicht  
 herausziehen, wurde das Signal zum Abnehmen gege-  
 ben, und die Bedienung nebst den draußen stehendem  
 uns hochbeneidenden Herren, haben uns für sehr vor-  
 nehmen gehalten, denn in Persien ist es Sitte bei großen  
 Dinern desto weniger zu essen, je vornehmer man ist.  
 Beim Abnehmen gab es auch Spectakel, denn der Teller  
 voll Ragout wollte sich gar nicht von dem Teller voll  
 laurem Rahm trennen, auf dem er so bequem geruht;  
 die Butter hatte mit dem Pfannkuchen Freundschaft ge-  
 schlossen, und die Fische wollten von den gebratenen Hüh-  
 tern durchaus nicht scheiden. Unbarmherzige Hände brach-  
 en am Ende doch die Scheidung zu Stande, und nur  
 viel man draußen über den noch unversehrten Rest her.  
 Das ist in Persien so Sitte, daß die Ueberbleibsel der  
 Bedienung, oder wer sich sonst gerade da befindet, Preis  
 gegeben werden; oft auch dem lauernden Volke. Da man  
 wird in einem vornehmen Hause auch alle Tage drei Mal  
 mehr gebraten und gekocht, als sie alle mit einander ver-  
 brechen können, und der Rest hungrigen Liebhabern hiru-  
 seshoben. Nachdem unsere Redouten alle glücklich zer-

stört waren, konnte man nach frischer Luft schnappen, und die Bedienung präsentirte Wasser zum Waschen, allein ohne Handtücher, die Perser lassen ihre Hände an der Luft trocknen, wir mußten sie an unsern Schnupftüchern abwischen. Kaum war diese Arbeit vollendet, als abermals furchtbare Schüsseln zu unserem Schrecken hergetragen wurden; diesmal konnten wir aber besser ab, denn es waren Früchte und Confect, und vor jedem stand glücklicher Weise nur eine Schüssel, sonst hätten wir auch nichts von den Tänzern sehen können, die eben hereingekommen waren, und sich an der Thüre aufgestellt hatten. Zur Musik gehörten eine Guitarre, eine Art Violine mit drei Saiten, und zwei Tambours nebst einem Sänger, der unter fürchterlichen Gramassen und wahren Convulsionen aus vollem Halse schrie, doch zum Glück nach ihrer Sitte öfters das Gesicht mit einem Papier bedeckte, um dem Publicum nicht seinen aufgesperrten Rachen zu präsentiren. Die Musik hatte zwar Tact, allein das Ganze klang wie ein wahres Rachegeheul. Drei hübsche Knaben, die in langen Röcken waren, an denen seidene Bänder von verschiedenen Farben hingen, wurden von dieser kreischenden Musik nebst Geschrei des Sängers so begeistert, daß sie anfangs tanzten, und am Ende Wurzelbäume schlugen. An den Händen hatten sie kleine metallene Castagnetten, mit denen sie zu den Bewegungen des Tanzes Tact schlugen. Ich glaube, daß zwei von ihnen Frauenzimmer vorstellten, indem ihre Bewegungen weit langsamer und bescheidener waren; aber der in der Mitte warf sich rasend herum, und wand sich wechselsweise bald zu dem Einen, bald zum Andern. Die komischste Tour war die, wenn die Musik plötzlich sehr laut wurde, der Sänger ohne Barmherzigkeit anfang zu schreien, die drei Tänzer längs dem ganzen Saal in Wurzelbäumen weg-

rollten, und am Ende von beiden Seiten in einer graziösen Stellung stehen blieben, während der Mittelste, auf dem Kopfe stehend, sein Gefäß nebst ein Paar bloßen Füßen präsentirte, welche letztere vorher durch die langen Beinkleider bedeckt waren. Eins machten diese Tänzer mit vieler Geschicklichkeit, sie konnten nämlich mehrere Male, ohne mit den Händen oder dem Kopfe die Erde zu berühren, sich in der Luft umdrehen. — Mit vollen Ohren und leerem Magen brachten wir endlich auf; der Gesandte empfah sich den freigebigen Wirthe, und wir zogen in nämlicher Parade wieder nach Hause, um — zu Mittag zu essen.

### Metall-Thermometer.

Die Universitäts-Sternwarte in Wien hat durch den General Grafen Zermoloff ein Metall-Thermometer von der Erfindung des Hrn. Breguet in Paris erhalten, mit dem letzterer der Sternwarte ein Geschenk gemacht hat. Dieses Thermometer besteht aus einem schmalen, sehr dünnen dreyfachen Streifen aus Gold, Silber und Platina, welcher spiralförmig gewunden, und mit seinem oberen Ende an einem Stübchen von Messing befestiget ist. An dem untern Ende des Streifens befindet sich ein Zeiger, und unter diesem eine Scheibe, die von einem durch gemäßigte Temperatur bezeichneten Punkte angefangen, auf jeder Seite in fünfzig gleiche Theile eingetheilt ist. Die in der Temperatur entstandene Aenderung wird durch die Drehung des Zeigers bemerktlich, der sich bey abnehmender Wärme vorwärts, bey zunehmender rückwärts bewegt.

Die Absicht des Erfinders war, den Naturforschern ein Instrument zu verschaffen, welches die Aenderungen der Temperatur schärfer anzeigt, als dieser durch Queck-

Alber- oder Luft-Thermometer geschehen kann. Dadurch nämlich, daß der Wärmestoff unmittelbar, ohne wie bey Quecksilber- oder Luft-Thermometern durch die schlecht leitende Glasglobe dringen zu müssen, auf den Metallstreifen wirkt, und daß dieser demselben bey einer unbedeutenden Dicke eine verhältnißmäßig sehr große Wirkungsfläche darbietet, muß das Thermometer des Hrn. Breaquet, in Rücksicht auf Empfindlichkeit einen entschiedenen Vorzug vor dem sonst gebräuchlichen haben, und dürfte den Naturforschern ein sehr willkommenes Geschenk seyn.

#### Auf die Anfrage in No. 41.

Der berühmte Augenarzt Behr in Wien verordnete für geschwächte Augen ein Wasser, welches aus  
4. Unzen Rosenwasser.

1. Quäntchen Gummischleim

15. Tropfen Bleiessig

Bestehet, Mit diesem Wasser werden Morgens und Abends die geschlossenen Augen mit der bloßen Hand bestrichen.

J. W.

#### Anekdote.

Ein Tischler verfertigte ein Büchergestell. Beym Aufschlagen äußerte er, er habe es so eingerichtet, daß ganz unten die Elephanten Platz hätten. Er meinte die Folianten.

#### Charade.

Halb hat man's im Gesicht, halb aber wohnt's im Kopf,  
Durch's Ganze dünkt sich viel voreilig mancher Tropf.

Auflösung des Logogryphen. in No 41.

Schimmel, Himmel.

---